

Der Gesellschafter.

Freitag den 6. Januar 1854.

Württembergische Chronik.

Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1853 sind in Nagold geboren 92 Kinder, 47 Knaben, 45 Mädchen, (im vorigen Jahr 105), darunter 3 Zwillinggeburten, unehelich 10, hievon hiesige 8, todtgeboren 2 Knaben und 4 Mädchen bald nach der Geburt gestorben; gestorben sind 89 Personen (im vorigen Jahre 80), männliche 43, weibliche 46, darunter 3 durch besondere Unglücksfälle, Kinder todtgeboren und gestorben 43, Ledige 12, Ehebatten 24, Verwitwete 10; Eben wurden hier geschlossen 11 (im vorigen Jahre 23).

Das Kameralamt Altenstaig wurde dem Sekretär Stumpf beim Steuer-Kollegium übertragen.

Vom Schwarzwalde. Das war eine schöne Weihnachtsbeseeerung, eine Beseeerung, wie wir sie lange nicht gehabt haben, eine Kälte, daß die Kartoffeln in den Kellern vom Froste getroffen wurden, das Wasser in der Küche zu Eis gefror, und trotz der bestmöglichten Feuerung die Fenster nicht aufbauten! Wie aber die Christbäumchen voll des schönsten Zuckers prangten und im Strahle der brennenden Kerzen funkelten, so glitzerten draußen die wie mit einem Zuckergusse überzogenen Waldbäume vom Morgenlänze der Sonne beleuchtet, gleich einem Feuerbrande, und die Eiszacken glänzten wie Demantstein, spielend in den Farben des Regenbogens. Dennoch aber suchte man das Freie nicht, sogar die Kirchen waren nicht wie gewöhnlich gefüllt, die Wirtschaftshäuser waren leer, das Schellengeläute der Schläten verstummte; nur der warme Dien war gesucht. Sagen denn aber nicht auch die Leute, der erste Feiertag sey ein Hindeuter auf die kommende Heuerndte, der zweite gebe ein Bild der kommenden Schnitterndte und der dritte lasse uns einen Blick thun in den kommenden Herbst? Welch herrliche Hoffnungen knüpfen sich da neben den geistigen Segnungen der Weihnachtszeit, von denen der Herr Pfarrer ausführlich sprach, auch an das leibliche Wohl der Menschheit? Lassen wir daher das alte Jahr mit seinen Sorgen und Kummernissen ruhig dahin schwinden und das neue getrost und mit aller Zuversicht antreten. Möge es ein Jahr der göttlichen Gnade werden, reich an himmlischen und irdischen Gütern.

Die strenge Kälte hat auch in unserem Bezirke ein Menschenleben gefordert, indem die Tochter des Waldschützen Waidelich von Junzbronn in der Nähe dieses Orts erfroren gefunden wurde.

Stuttgart, den 1. Januar. Gestern erfolgte die Verhaftung des ersten Auszahlungs-Beamten unserer Staatshauptkasse, des Oberfinanzraths H. durch das K. Kriminalamt, auf Anordnung des Staatsanwalts. Schon seit 14 Tagen unterhielt man sich im Publikum viel von einer gegen diesen bisher in großer Achtung gestandenen Beamten schnell eingeleiteten Administrativ-Untersuchung in Folge eines zu unerwarteten Starzes der ihm untergebenen großen Kasse. Da man indeß annahm, es handle sich um bloße Ordnungswidrigkeiten, so enthielt ich mich, der Sache Erwähnung zu thun. Jetzt aber ist die Sache der Administrativbehörde entrückt und an die Kriminalbehörde gelangt und wird somit zu einer öffentlichen Verhandlung Veranlassung geben. Am letzten Freitag Morgen wurde dieser Finanzbeamte, wegen dessen einem hiesigen Bankiershause seine Bücher von der Polizei abgenommen wurden, verhaftet und ins Kriminalgefängniß gebracht. Bei seinem Bruder, der ebenfalls Finanzbeamter ist, wurde Vermögensuntersuchung eingeleitet. Die Geschichte erregt hier nicht geringes Aufsehen. Ebenso die Pensionierung eines andern höher gestellten Finanzbeamten, der seinen Sitz übrigens nicht im Lande hat.

Göppingen. In der Christnacht wurden einem hiesigen Metzger zwei Centner Fleisch aus dem Laden gestohlen, der Dieb ist entdeckt und dem Gerichte überantwortet, derselbe soll dieses Diebsgewerbe schon länger getrieben haben. — Vor Kurzem wurden zwei Israeliten auf dem Wege von Göppingen nach Jebenhausen in einem Walde räuberisch um Geld angerufen, diese aber zeigten den beiden Puschrattern den Stock, die dann die Sache als einen Scherz angesehen wissen wollten. Sie büßten den übelangebrachten Spaß einige Tage im Gefängniß.

Vom Federsee. Den 30. Dezember v. J. Abends 6 $\frac{1}{4}$ Uhr fiel plötzlich vom hohen Himmel herab eine feurige Kugel, ungefähr so groß wie eine Kegelfugel, mit einem langen hellen Schweif bei starkem Westwind und Schneegestöber, langsam dem südlichen Horizont zu, worauf bald einige Blitze und Donnerschläge aus dem Schneegewitter folgten und am andern Morgen welches Wetter mit Schneefall eintrat.

Tages-Neuigkeiten.

In Bayern ist ein hinkender Note angekommen, eine großmächtige Rechnung für die Rolle einer Graf-

macht, — die Bayern im Jahre 1850 bei dem Streite zwischen Oestreich und Preußen in Kurhessen gespielt hat. Der Landtag soll zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für die Armee in den Jahren 1850 bis 1853, d. h. für den Feldzug in Kurhessen einen Kredit von 5,600,000 Gulden bewilligen. Der Feldzug steht aber in schlechtem Kredit und der Landtag überlegt, wie viel er dafür geben soll.

In Mannheim hat die Geistlichkeit einen bekannten Deutschkatholiken, der gestorben war, kurzweg römisch-katholisch begraben. Von der amtlichen Anzeige, daß der Gestorbene ein Deutschkatholik und als solcher exkommunicirt sey, ward keine Notiz genommen. Die Leute ließen sich zwar gern gefallen, sind aber doch in Zweifel, wie sie's zu nehmen haben.

Der grimelige Frost der letzten Tage hat einen Soldaten in Erfurt, der auf dem Wachtposten stand, zur großen Ablösung abgerufen. Ein anderer Soldat, ein Beurlaubter für das Weihnachtsfest, wurde 1½ Stunden von seiner Heimath an einem Baume lehrend erfroren gefunden.

Wieder ein gutes Zeichen. Bei der Explosion des Pulverturmes zu Naumburg am 30. Nov. ereignete es sich, daß das Wohnhaus des dortigen Thierarztes, durch die Nähe der stärksten Gefahr ausgesetzt, wirklich hart mitgenommen, geradezu unbewohnbar gemacht, dem Eigentümer überhaupt ein Verlust von 1007 Thaler zugefügt wurde. Durch Fügung Gottes war im Augenblick der Zerstörung auch nicht ein einziges Mitglied der Familie zu Haus. In der Noth bezog die Familie das nächst gelegene Feldhüter-Häuschen. Es war nun die Frage, wer obige Summe zu ersetzen hätte. Das zerüttete Haus war in der Affekuranz. Der Thierarzt wendet sich an seine Feuer-Societät, wird jedoch, weil der Fall nicht vorgesehen, abschläglichsch beschieden. Ohne Hülfe war der Mann ruiniert. Was geschieht? Vier Männer aus Naumburg eröffnen mit einer gedruckten Erklärung eine freiwillige Subscription und am 21. Dez. waren bereits 600 Thlr. freiwillige Beiträge eingezogen.

In Breslau haben die Nachtwächter mit ihren Frauen einen Ball veranstaltet, der von früh 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr dauern sollte, weil sie des Nachts amtlich beschäftigt waren.

Lieber das Geld zum Fenster hinaus, meinte mein lustiger Nachbar, als ins Meer. In dem Meer bei Halifax liegen 2,200,000 Franks baar, die mit dem Havrer Dampfschiff Humboldt neulich verunglückt sind. Was nar die Fische mit all dem Gelde anfangen!

Bösen und Guten, Taschendieben und Tugendhaften im Berliner Weihnachtsgetümmel ist zu spät das Göthe'sche Wort eingefallen: Sehe Jeder, wie er's treibe, sehe Jeder, wo er bleibe und wer steht, daß er nicht falle! Mancher Taschendieb ist erwischt worden und viele Tugendhafte sind gefallen, auf den Bürgerstiegen nämlich, die mit prächtigen Granitplatten belegt sind. Die sind jetzt spiegelglatt und ein einziger Wundarzt hat in ein paar Tagen 16 Weinbrüche zu kuriren bekommen. Zu spät thun die erschreckten Hausbesitzer in Sand und

Asche, die sie austreuen, Buße, sogar manche Konstabler des Herrn von Hinkeldey sind unversehens von der Bahn der Pflicht und Tugend gewichen und zu Fall gekommen.

In Moskau starb kürzlich der bekannte russische Maler Geigorjewitsch Schosnowski im Alter von 122 Jahren, 1 Monat und 23 Tagen. Er war am 4. August 1731 im Gouvernement Smolensk geboren und der Sohn eines armen Edelmanns.

Die Auswanderungs-Zeitung warnt vor einem Manne Namens Fr. Kreuzer, der mit der Auswanderung Seelen-Verkäuferei treibe. Vor kurzem sey er aus New-York nach Deutschland abgereist, um neue Spekulationen zu machen. Niemand möge sich mit ihm einlassen und die Regierungen sollten den Agenten verbieten, mit ihm in Verbindung zu treten. Es werde gut seyn, ihn genau zu beobachten, um herauszubekommen, mit welchen Häfen, Agenten, Rhedern er in Verbindung stehe.

Die Koburger werden sich wundern, daß sie an der zweideutigen Politik in England und an dem Unglück in Sinope schuld seyn sollen. Die Engländer behaupten es allen Ernstes und sind bitterböds. Das soll so zugehen, klagen die englischen Zeitungen. Kaiser Nikolaas telegraphirt nach Koburg oder Gotha: Dies und Jenes ist an der Zeit. Koburg telegraphirt nach Brüssel: Dies und Jenes ist zeitgemäß. König Leopold telegraphirt an den Prinzen Albert: Ich denke, Dies und Jenes wäre das Beste. Prinz Albert flüstert es der Königin Viktoria ins Ohr, die dann ihren Ministern Dies und Jenes empfiehlt. Diese machen der Times kein Geheimniß daraus, welche der Nation mit Donnerstimme verkündet, daß Dies und Jenes das Beste sey, um dem russischen Adler Salz auf den Schwanz zu streuen.

Da Rußland so gute Geschäfte mit dem Faustpfand der Moldau und Walachei macht, möchte alle Welt dem Sultan auf Pfänder borgen. Amerika möchte für seine 30—40 Millionen Dollar die Insel Kandia verpfänden haben und sogar Rothschild will Geld hergeben, wenn ihm Palästina, das gelobte Land, die Heimath seiner Väter, zum Pfand gegeben wird. Man sieht die Türkei als eine Trödelbude an, aus der Jeder wohlfeilen Kaufs ein Stück heim tragen möchte. Man glaubt aber, daß nur mit dem Schwert zugeschlagen wird.

Nach Nachrichten aus Konstantinopel vom 22. brach am 21. daselbst, veranlaßt durch die friedlichen Beschlüsse des Divans, der neue Friedens-Unterhandlungen einleiten will, ein Aufstand der Rechtszöglinge (Softas) aus. Derselbe wurde alsbald vollständig unterdrückt. (Die Softas sind Zöglinge der Moscheen-Schulen, deren jede Moschee in Konstantinopel und Brussa eine hat. Konstantinopel allein zählt gegen 10,000 solcher Schüler, die als die rohesten, unwissendsten und fanatistischsten Burschen und Anstifter jedes Aufstandsversuches seit langer Zeit bekannt sind. — Die Pforte läßt den Schiffskapitänen, die bei Sinope sich lieber in die Luft gesprengt als ergeben haben, ein Denkmal errichten.

Die russischen Soldaten zu Wasser und Land

sind mit dem Kriege wohl zufrieden. Es regnet Orden und Sterne und Beförderungen für die Offiziere und ausnahmsweise auch Rubel für die Gemeinen. Der Kaiser erläßt so viel gnädige Handschreiben an die siegreichen Führer, daß man meinen sollte, er thue den ganzen Tag nichts als schreiben und loben. Aber auch der Sultan ist mit seinem Omer Pascha zufrieden. Der Generalissimus rettet ein arabisches Pferd, das ihm der Sultan mit Sattel und Zeug voll Diamanten geschenkt hat, und trägt einen goldenen Ehren-Säbel mit lanter edelen Steinen.

Telegraphische Depeschen melden den Wiedereintritt Lord Palmerstons in das englische Ministerium und erwarten ein aufrichtigeres und energischeres Vorgehen Englands und Frankreichs. Die Kriegserklärung Persiens an die Türkei und das Brechen des Schahs von Persien mit England und das drohende Auftreten Rußlands in Schiwa, wodurch auch Indien bedroht wird, endlich die unerhörte Erscheinung, daß das englische Publikum sich mißmuthig über die Königin äußert, soll die neueste Wendung hervorgerufen haben. Es wird, wie englische, französische und deutsche Zeitungen berichten, das schwarze Meer vollständig gegen Rußland besetzt. Man wird es so lange besetzt halten, als Rußland die Donaufürstenthümer zu besetzen fortfährt. Die kreuzenden englischen und französischen Schiffe erhalten Befehl, jedes russische Kriegsschiff, das aus einem Hafen ausläuft, anzuhalten und zurück zu schicken. Im Falle des Widerstandes wird Gewalt gebraucht und das russische Schiff genommen. Russische Handelsschiffe werden nicht angetastet. — Wenn sich das alles bestätigt, so ist kaum daran zu zweifeln, daß der Kaiser von Rußland den Krieg erklärt, und viele wichtige Dinge geschehen, die der Leser im Jahre 1854 erfahren wird.

Die amerikanische Gesandtschaft in Paris hat mittelst telegraphischer Botschaft die Nachricht aus Madrid erhalten, daß der amerikanische Gesandte Herr Soule von dem Herzog von Alba im Duell getödtet worden. Man besorgte, daß Hr. Turgot (der sich unlängst mit Hr. Soule duellirte) das verwundete Bein abgenommen werden müsse.

Aus New-York vom 27. Novbr. wird berichtet: Hier werden jetzt viele große Kriegsschiffe ausgerüstet, die Nordamerika mit bedeutender Mannschaft, Geld, Waffen und Munition nach der Türkei schicken will. In der Stadt New York allein haben sich seit 11 Tagen an 49,000 (?) Mann gemeldet, um gegen die Russen zu sechten. Der Türke wird hier sehr geachtet, hauptsächlich deshalb, weil er nach dem ungarischen Feldzug Kosuth und seine Freunde mit eigener Gefahr in Schutz nahm und Gastfreundschaft gegen sie übte. Der türkische Gesandte in Washington steht mit Pierce im besten Vernehmen.

Arhuus Avis theilte vor Kurzem mit, daß die Tochter einer angesehenen fremden Familie zu Kopenhagen entführt worden oder richtiger mit dem Privatsekretär eines dort beglaubigten fremden Ministers oder Konsuls davongegangen sey. Sie hatte ihre Juwelen im

Werthe von mehreren tausend Spezies mitgenommen und war, da man von ihr hörte, im Begriff, sich mit ihrem Geliebten nach Amerika einzuschiffen. Dieses Abenteuer hat indessen, wie man erfährt, einen sehr traurigen Ausgang genommen. Die junge Dame, welche von außerordentlicher Schönheit und leidenschaftlicher Gemüthsart gewesen seyn soll, hatte zufälliger Weise auf der Promenade, im Theater oder an andern Orten, wo der Zutritt einem Jeden gestattet ist, die Bekannschaft des Privatsekretärs gemacht, welcher ein Mann von ungefähr dreißig Jahren und wahrscheinlich ein Windbeutel in der ausgedehntesten Bedeutung war. Merkwürdig genug war auf oben erwähnte Weise ein Verhältnis zwischen Beiden entstanden und das Resultat davon war, daß sie heimlich Kopenhagen verließen und nach Liverpool reisten. Aber hier hatte der Sekretär oder was der Schurke sonst gewesen ist, dem jungen Mädchen, welches ihm Alles geopfert, ihre Juwelen und andere Kostbarkeiten abgelockt und war damit verschwunden. Aus Verzweiflung darüber, sich betrogen und in ihrer Liebe hintergangen zu sehen, entschloß sich das unglückliche Mädchen, sich das Leben zu nehmen und wurde eines Morgens früh in einem der Docks von Liverpool ertrunken gefunden. In diesen Tagen empfangen die trostlosen Eltern die Trauerbotschaft.

Witterungs-Beobachtung.

Nach den vieljährigen Beobachtungen, die meistens eingetroffen sind, glaubt ein Sachverständiger dem an bessere Zeiten verzweifelnden Publikum jetzt schon seine Bemerkungen für das Jahr 1854 bekannt machen zu sollen:

Januar. Das neue Jahr wird mit Schnee und Wind beginnen, worauf kalte und schöne Tage folgen werden bis zum Schluß.

Februar wird anfänglich kalte und schöne Tage haben, in der zweiten Hälfte wird aber Schnee und Sturm folgen.

März wird mit kaltem Regen beginnen, über die Hälfte wird aber schönes Wetter folgen.

April wird milde und abwechselnde, meistens aber schöne heitere Witterung haben.

Mai. Anfangs ziemlich Regen, der größte Theil aber schön mit Wind.

Juni durchaus schön, zuweilen etwas veränderlich, das aber die Oberhand nicht erhält.

Juli ziemlich schön, zuweilen ganz schön, am Schluß häufig kühle Regen.

August wird schön werden, am Schluß etwas Wind und Regen.

September. Am Anfang ziemlich schön, Mitte und Schluß häufig Regen.

Oktober veränderlich mit kaltem Regen, gegen Ende wieder schön und mild.

November schön, gegen Ende Schnee und Sturm.

Dezember schön, aber kalt, mitunter etwas Schnee.

Schlusssolge: Aus dem Obigen ist nun zu vermuten, daß es, für alle Gewächse des Landes, ein gutes fruchtbares Jahr geben wird.

Die beiden Schwestern.

(Fortsetzung.)

Vier Jahre waren verlossen. In dem Wohnstübchen des Aufwärters Niedner stand Eleonore, Camilla's jetzt 16jährige Schwester, am Plattsche und handhabte die Plattsche mit großem Eifer. Frau Niedner saß am Fenster und steckte Hauben. Unter den altmodischen und schlichten Möbeln der Aufwärterswohnung nahm sich ein Mahagoniflügel aus wie das Schloß eines Reiterhofes unter strovgedeckten Bauernhütten. Von Zeit zu Zeit blickte Eleonore ängstlich zu der hölzernen Wanduhr empor, worauf sich jedesmal ihre Regsamkeit noch steigerte. Das Mädchen war zur kräftigen und blühenden Jungfrau aufgeschossen. Ihre hoch aufgestreiften, vollgerundeten Arme zeigten am Ellenbogen und am Handgelenke ein tiefes Grübchen, während die harte Hornhaut der inneren Handfläche von der Arbeitsamkeit der Jungfrau zeugte. Rasch trat jetzt Camilla herein. Ihre Rechte warf eine Notenrolle auf den Flügel, während die Linke die Bandschleife des Hutes aufzog. Statt des Grußes richtete Camilla die befehlenden Worte an ihre Schwester:

Schnell, Vore! springe zum Friseur. Er soll auf der Stelle kommen und mir die Haare frisiren. Punkt 5 Uhr soll ich vor dem Generalintendanten und den beiden Kapellmeistern Probe singen und jetzt ist gleich 3 Uhr.

Prob. singen? rief die Mutter freudenverklärt aus. Ach, Camilla, wenn du eine Anstellung erzieltest, damit endlich das unaufhörliche Geldausgeben für dich wegfiel. Dann könnten wir auch daran denken, unsere deinetwegen gemachten Schulden abzutragen. Welch ein schwerer Stein würde von meinem Herzen weggenommen!

Hm! versetzte Camilla leicht — angestellt hätte ich schon vor zwei Jahren können werden — Als Choristin mit ein hundert lumpigen Thalern Gehalt. Aber davor soll mich der Himmel behüten. Unter tausend Thalern jährlich — spricht Morelli — soll ich meine Stimme nicht verkaufen. Aber Vore, du siehst noch immer da! So spate dich doch! —

Darf ich denn nicht erst das Kleid fertig plätten — entgegnete Eleonore bittend — der Stahl wird mir sonst falt. Bisber durste ich dir die Haare machen — bin ich heute nicht gut genug dazu?

Höhnisch lachte Camilla. Wo denkst du hin? rief sie aus. Soll ich vor der Excellenz wie eine Bauerndirne erscheinen? Auf heute kommt Alles an — meine ganze Zukunft — die eure —

Camilla hat Recht — sprach die Mutter ängstlich — darum eile, Vorchen, und hole den Friseur.

Aber wovon ihn bezahlen? fragte Eleonore. Es sind nur noch 10 Silbergroschen da und diese brauchen wir zu Stättmehl und Steinkohlen.

Wirst du gleich gehen, neidische Seele? fuhr Camilla auf. Gewiß sähest du es lieber, wenn ich weiters nichts würde als ein Waschweib wie du.

Weinend rannte Eleonore fort. Während Camilla

später unter den Händen des Friseurs da saß und Eleonore nach der Plattsche langte, befahl jene:

Vore! von meinem Seidenkleide ist ein Stück Falbel losgetrennt und an dem einen meiner lackirten Schube fehlt ein Bindeband. Beides magst du annähen, indes ich mich frisiren lasse.

Eleonore that, wie ihr geheißen wurde. Nach Verlauf von 7 Viertelstunden stand das neue Aschenbrödel, zur Prinzessin verwandelt, in dem niedern Stübchen da.

Nun ist hohe Zeit — sprach Camilla, mit Wohlgefallen im Spiegel sich beschauend — daß du eine Droschke holst. Auf dem Rückwege bringst du für 2 Groschen kölnisches Wasches mit.

Fragend sah Eleonore ihre Mutter an, denn die vorräthigen 10 Silbergroschen hatte der Friseur erhalten.

Verlege es einstweilen, Kind! versetzte jene bittend — du hast ja als gute Wirthin immer einige Groschen in Kasse.

Bald rauschte Camilla, einen Wohlgeruch um sich verbreitend, aus dem Stübchen in die ihrer harrende Droschke. Am Theatergebäude erwartete sie bereits Morelli.

Muth, mein Kind! sprach der Meister feierlich. Die Stunde ist gekommen, in welcher du die vierjährige, saure Mühe deines Lehrers belohnen sollst. Bittere nicht. Schlage deinen einzigen Triller und deine Zuhörer werden staunen. Ziehe nicht den Ton herunter. Schere dich um die Excellenz und um die Kapellmeister nichts, sondern singe so, wie du bisher bei mir gethan. Dann wirst, dann mußt du obliegen.

Während aber Camilla im Theater-Konzertsaal sang, vereinten dabei Mutter und Tochter ihr Gebet um das glückliche Gelingen der Gesangsprobe. Ihr wußt nicht, um was ihr bitter! könnte man auch hier sagen. Nach dem Gebete baute Frau Niedner Laßschlösser.

Wenn auch Camilla nicht sogleich tausend Thaler bekommt sprach sie — schon mit der Hälfte könnte sie vollkommen zufrieden seyn. Dann bezahlen wir erst unsere Schulden; der Vater könnte dann und wann ein Viertelchen Wein trinken und bessere Tabak rauchen. Morelli bekäme nach und nach seine Unterrichtsstunden bezahlt und auch wir beide bräuchten uns nicht mehr so sehr zu plagen.

Endlich kehrte Camilla zurück. Ein stolzes Lächeln umspielte ihren Mund.

Meine Probe — sprach sie kurz — ließ nichts zu wünschen übrig. Morelli weinte vor Freuden wie ein Kind um die Excellenz sammt den Kapellmeistern überhäufte mich mit Lobsprüchen. Eine Anstellung ist mir zugesagt, sobald ich die nöthige Mimik erlernt haben werde.

Mimik? Was ist das? fragte die Mutter neugierig. Sie ist die Kunst, den Körper nach den Regeln der Kunst und Schönheit zu tragen, die Glieder zu halten und zu bewegen; mit einem Worte: Mimik ist die Gebärdensprache und das Haupterforderniß einer Schauspielerin und Sängerin.

(Fortsetzung folgt.)